

## Entwicklung einer Geschichtsdidaktik und Wandel in der Diskussion um den Geschichtsunterricht in Japan

Takahiro Kondo<sup>1</sup>,  
Nagoya University

### Geschichtsdidaktik im Aufbau

“Geschichtsdidaktik im Aufbau” will sagen, daß sie zur Zeit nur in Ansätzen entwickelt ist. Auch gibt es keine wissenschaftliche Gesellschaft für Geschichtsdidaktik in Japan.

Japanische Historiker, Geschichtslehrer und Erziehungswissenschaftler beschäftigen sich schon seit langem mit den Problemen des Geschichtsunterrichts.<sup>2</sup> Der Geschichtsunterricht war immer schon einer der Brennpunkte in der japanischen Erziehungswissenschaft, und so ist es selbstverständlich, daß die Gerichtsverfahren um das staatliche Genehmigungssystem der Schulbücher ein wichtiger Grund für das gesteigerte Interesse daran waren, wie z.B. der Ienaga-Prozeß<sup>3</sup> zeigt. Tatsächlich beschäftigte sich eine sehr große Zahl von Historikern und Erziehungswissenschaftlern mit der Problematik der staatlichen Zensur der Schulbücher, vor allem aber mit der Problematik der sehr nationalistischen Geschichtsinterpretation, deren sich das Kultusministerium und die Regierungspartei befleißigten.<sup>4</sup> Aber im Schatten des erziehungsrechtlichen und geschichtswissenschaftlichen Diskurses fand die Frage, wie ein Schüler geschichtliche Erkenntnisse erlangt und was für Folgen erzieherische Handlungen haben, letztlich keine wesentliche Beachtung.

Zwar ist es offensichtlich, daß eine der wesentlichen Ursachen für die bis heute sehr unterentwickelte Geschichtsdidaktik in den politischen Spannungen zu suchen ist, die der kalte Krieg erzeugte, aber auch andere Gründe sollten hier nicht übersehen werden. Im nächsten Abschnitt möchte ich auf ein strukturelles Problem des Geschichtsunterrichts aufmerksam machen.

### Struktur des Geschichtsunterrichts

Im japanischen Schulwesen wird ein ziemlich umfassendes Geschichtspensum dreimal in Folge abgehandelt, und zwar in der Grund-, Mittel- und Oberschule. In der 6jährigen Grundschule wird die Geschichte vom Altertum bis zur Gegenwart im 6. Schuljahr (105 Schulstdn. : 1 Schulstd. = 45 Min.) und in ausführlicherer Form im 2. Schuljahr (105 Schulstdn. : 1 Schulstd. = 50 Min.) der 3jährigen Mittelschule gelehrt. Diese beiden Schultypen, die die Schulpflicht umfassen, bieten den Geschichtsunterricht nicht als gesondertes Schulfach an, sondern als einen der Lernbereiche im Fach “Social Studies (Shakaika, Gesellschaftskunde)”.

Dieses Fach gibt es als solches in den 3jährigen Oberschulen nicht mehr. Der 1989 konzipierte Lehrplan für Oberschulen, der 1994 in Kraft getreten ist, hat die bis dahin üblichen “Social Studies” in die zwei Fachgebiete “Geographie und Geschichte (Chirekika)” und “Bürgerschaftskunde (Kominka)” aufgeteilt. Es schien den fortschrittlichen Erziehungswissenschaftlern, die ein zu wissenschaftlich orientiertes Fach kritisieren und daher ablehnen, als ob dieser neue Lehrplan das Scheitern der Schulreform nach dem Krieg bedeutet hätte, weil “Social Studies” als ein Symbol der

Bemühungen seit 1945 galt, nach amerikanischem Modell ein demokratisches Schulwesen zu etablieren.

Der neue Lehrplan bietet 6 Fächer im Fachbereich "Geographie und Geschichte": Weltgeschichte A (2 Einheiten), Weltgeschichte B (4 Einheiten), japanische Geschichte A (2 Einheiten), japanische Geschichte B (4 Einheiten), Geographie A (2 Einheiten), Geographie B (4 Einheiten). Eine Einheit umfaßt in der Regel 35 Schulstunden (1 Schulstd. = 50 Min.). Aus diesen 6 Wahlpflichtfächern müssen die Schüler mindestens Weltgeschichte A oder Weltgeschichte B und noch ein weiteres Fach wählen.

Die Koexistenz von "Weltgeschichte" und "japanischer Geschichte" in Oberschulen ist nicht neu. Neu ist, daß das Lernen Weltgeschichte zur Pflicht gemacht wurde und daß die neuen Fächer (Weltgeschichte A und japanische Geschichte A) mit je 2 Einheiten eingeführt wurden.

Nach den bisherigen Lehrplänen lernten viele Schüler Weltgeschichte überhaupt nicht. Denn das Fach Weltgeschichte mit 4 Einheiten umfaßte zwar mehr Lerninhalte als andere Fächer, wie z.B. japanische Geschichte, wurde aber nur mit der gleichen Stundenzahl versehen. Angesichts der Tatsache, daß das Lernpensum in Weltgeschichte relativ schwer zu bewältigen war, haben viele Schüler daher gezeugert, dieses Fach zu wählen.<sup>5</sup>

Die Reform von 1989, die unter dem Schlagwort "Die Reform des Schulwesens im Hinblick auf die Internationalisierung der Erziehung (Kyoiku-no Kokusaika)" durchgeführt wurde, machte die Notwendigkeit deutlich, daß alle Schüler Grundkenntnisse von verschiedenen Kulturen und von der Geschichte anderer Völker erwerben sollten. Die Gründung des neuen Faches Weltgeschichte A ist also ein Ausdruck dieses Gedankens. Im Rahmen dieses Faches haben Moderne Geschichte und Zeitgeschichte insofern mehr Gewicht, als die Darstellung der Geschichte vom Altertum bis zum 18. Jahrhundert stark zusammengefaßt ist.

Im Gegensatz zu den Oberschulen, in deren Curriculum die Wichtigkeit des Lernens von Weltgeschichte hervorgehoben wird, lernt man in den Grund- und Mittelschulen fast keine Geschichte anderer Völker. Der Geschichtsunterricht in den beiden letztgenannten Schultypen setzt sich hauptsächlich mit der Geschichte Japans auseinander. Ausnahmen, in denen andere Länder vorkommen, sind jene Einheiten, die die Beziehungen mit anderen Ländern thematisieren (z.B. Angriff der Mongolen im 13. Jh., katholische Missionierung im 16. Jh.). In den Einheiten der Modernen Geschichte und Zeitgeschichte wird szenenhaft zwar auch oft der internationale Zusammenhang behandelt, aber die eigentliche Geschichte der betreffenden Länder wird nicht hinlänglich erklärt.

Die einzige Ausnahme ist hier die Darstellung der koreanischen Geschichte. Vor 20 Jahren haben die einschlägigen Geschichtsbücher für Mittelschulen sie sehr einfach beschrieben. Im Gegensatz dazu stellen die heutigen Geschichtsbücher den Prozeß der Kolonialisierung Koreas und die damalige sozialpolitische Situation relativ ausführlich dar. Außerdem erörten alle Geschichtsbücher die Tatsache, daß während des Krieges viele koreanische Frauen in japanische Frontbordelle verschleppt wurden. In dieser Veränderung der Beschreibung kann man ein Ergebnis des internationalen Schulbuchstreits von 1982 und der seitdem zwischen beiden Ländern entwickelten Dialoge von Historikern feststellen.<sup>6</sup>

Die oben beschriebene Situation des schulischen Geschichtsunterrichts deutet jedoch eine Diskrepanz zwischen Grund- und Mittelschulen und Oberschulen an.

Während der Geschichtsunterricht in den Grund- und Mittelschulen, der im Rahmen der "Social Studies" gehalten wird, die Erlebnisse jedes Schülers in seiner alltäglichen Welt für wichtig hält - folglich wird japanische Geschichte hauptsächlich als etwas behandelt, das den Schülern nahegeht, sie mehr betrifft -, hat der Geschichtsunterricht in Oberschulen auch zum Ziel, eine Grundlage für das Studium an Hochschulen zu schaffen. Es ist ersichtlich, daß dieser Weg hin zur Wissenschaftlichkeit die Auflösung der "Social Studies" bedingt hat, obwohl die Neugründung des Faches Weltgeschichte A auch als ein Versuch erkannt wird, im Curriculum der Oberschulen einen Geschichtskurs einzuführen, der zu einer der Internationalisierung gemäßen Haltung befähigt und dadurch die Auflösung der "Social Studies" kompensieren sollte.

Dennoch ist nicht zu übersehen, daß es eine Art von Diskrepanz zwischen Grund-, Mittel- und Oberschulen gibt. Sie korrespondiert mit dem System der Lehrerausbildung, wonach grundsätzlich nur Absolventen der Pädagogischen Hochschulen Grundschullehrer werden können und tatsächlich nur Absolventen der Universitäten Geschichte in Oberschulen unterrichten.

Dieses dualistische Lehrerausbildungssystem bringt ein unterschiedliches Problembewußtsein zwischen Grundschullehrern und Oberschullehrern mit sich. Bei den Grundschullehrern, die an den Pädagogischen Hochschulen die Didaktik der "Social Studies" studiert haben, spielen didaktische Überlegungen darüber, wie man die Kinder für Geschichte interessieren kann, eine große Rolle. Im Gegensatz dazu ist für Oberschullehrer, die an der Universität Geschichtswissenschaft studiert haben, die Problematik der Geschichtsinterpretation vorrangig. Ihr Hauptaugenmerk gilt nicht den methodischen und psychologischen Problemen des Geschichtsunterrichts, sondern eher einer Geschichtsinterpretation, die japanische Kultur und Traditionen des Landes glorifiziert.

#### Druck durch Prüfungen und Eintrittsexamen

Außer der ungleichen Zielsetzung im Geschichtsunterricht und dem damit einhergehenden unterschiedlichen Problembewußtsein der Geschichtslehrer muß noch ein anderer für die Entwicklung der Geschichtsdidaktik hinderlicher Faktor genannt werden: der Druck, der durch Prüfungen, vor allem durch die Eintrittsexamen an den Universitäten verursacht wird. Nicht nur die Schüler, sondern auch die Lehrer leiden unter diesem Druck. In Wirklichkeit vergeben die Mittelschullehrer, die hinsichtlich des Geschichtsunterrichts eigentlich als eine Art Brücke zwischen den beiden Positionen fungieren sollten, wegen des starken Prüfungsdrucks die Chance, über ihre eigene Lehrtätigkeit zu reflektieren.

Wie ich oben bereits erwähnt habe, ist der Besuch der Grund- und Mittelschule Schulpflicht, und niemand muß ein Examen ablegen, solange er die in seinem Schulbezirk liegenden Gemeindeschulen besucht. Zwar ist heute die Tendenz erkennbar, daß Gemeindeschulen wegen ihres nicht selten schlechteren Rufes gemieden werden, aber auch viele Privatschulen verlangen grundsätzlich keine Geschichtskennntnisse von den Examenskandidaten.

Im Gegensatz dazu werden die Kandidaten bei Eintrittsexamen an Oberschulen häufig auf ihre geschichtlichen Kenntnisse geprüft. Geschichtslehrer an Mittelschulen legen deshalb großen Wert darauf, daß ihre Schüler in den Prüfungen eine hohe Punktzahl erreichen. Als Folge davon wird kaum die Möglichkeit wahrgenommen, sich kritisch mit dem laufenden Geschichtsunterricht auseinanderzusetzen; die

bisherige Form der Prüfung setzt sich also fort, und der daran angepaßte Geschichtsunterricht wird lediglich reproduziert.

Was bei Eintrittsexamen verlangt wird, ist anhand einiger konkreter Fragen einfach zu verstehen. Die folgenden Fragen sind Beispiele, die im Februar 1997 in der Präfektur Aichi den Kandidaten an Überschulen gestellt wurden.

Frage : Markieren Sie den Satz, der die Situation am Ende des 15. Jahrhunderts zutreffend beschreibt.

- a) In Europa hat die industrielle Revolution angefangen, und in großen Fabriken hat die Massenproduktion mit den Dampfmaschinen begonnen.
- b) In Indien hat Gandhi die Widerstandsbewegung gegen Großbritannien angeführt.
- c) Die italienischen Kaufleute, die die durch islamische Kaufleute importierten Gewürze und Seidengewebe aus Asien handelten, machten große Gewinne.
- d) Das Frankenreich, das sich in Verbindung mit der Römischen Kirche setzte, herrschte über einen großen Teil Europas.

Frage : Schreiben Sie in die Leerstelle des folgenden Satzes den Namen des zutreffenden Staates.

Unmittelbar vor dem chinesisch-japanischen Krieg 1894 ist die Änderung des ungleichen Vertrags mit ( ) erreicht worden, das sich damals Rußland gegenüberstand.<sup>7</sup>

Außer diesen Fragen wurden noch fünf weitere ähnliche Aufgaben gegeben, in denen nur fragmentarische Kenntnisse abgefragt wurden. Dieser Stil ist nicht nur für diese Präfektur repräsentativ, sondern landesweit üblich. Auch bei Eintrittsexamen an Universitäten herrscht dieser Stil vor. Folgende Beispiele sind dem Zentralen Eintrittsexamen an Universitäten vom Januar 1997 entnommen. (Dieses Examen müssen die Prüfungskandidaten an allen staatlichen Universitäten und auch an vielen Privatuniversitäten ablegen.)

Aufgabe (Weltgeschichte A) : Wählen Sie einen Satz, dessen Inhalt richtig ist.

- a) Die EWG, die von Großbritannien initiiert wurde, hat die wirtschaftliche Integration Europas gefördert.
- b) Das Wort "Nord-Süd Problem" drückt die amerikanisch-sowjetische Auseinandersetzung um die politischen und wirtschaftlichen Systeme aus.
- c) Der Ölschock wurde aus Anlaß der Preissenkung des Erdöls durch die arabischen Länder ausgelöst.
- d) In Asien traten "NIES (Newly Industrializing Economies)" auf, die eine rapide Industrialisierung verwirklicht haben.

Aufgabe (Weltgeschichte B) : Kennzeichnen Sie den Satz, dessen Inhalt falsch ist.

- a) Die mittelalterlichen Städte in Europa wurden mit Stadtmauern umgeben.
- b) In den europäischen mittelalterlichen Städten gehörten die Kaufleute und die Handwerker zu ihren Gilden.
- c) Augsburg war im Mittelalter wegen des Silbers gediehen, das in Süddeutschland geschürft wurde.

d) Die flandrischen Städte erlebten im Mittelalter durch die Baumwollindustrie eine Blüte.<sup>8</sup>

Um an einer staatlichen Universität studieren zu können, muß man noch ein weiteres Examen bestehen, das von jeder Universität oder jeder ihrer Fakultäten durchgeführt wird. Bei diesem zweiten Examen werden, vor allem an den renommierten Universitäten, oft Aufgaben gestellt, die von den Kandidaten fordern, historische Ereignisse mit eigenen Worten zu beschreiben, zu analysieren und zu erklären. Aber fast alle Privatuniversitäten und viele der staatlichen Universitäten begnügen sich mit Fragen ähnlicher Art wie beim Zentralen Eintrittsexamen.

Geschichte als Fach oder Lernbereich beschränkt sich also nur auf fragmentarische Geschichtskennntnisse. Was die Schüler letztlich tun müssen, ist das Einpauken von Personennamen, Jahreszahlen und Abrissen der historischen Ereignisse. Dabei ist die Problematik eher darin zu sehen, daß in der Öffentlichkeit der Geschichtsunterricht und die Prüfungen in ihrer heutigen Form als etwas Problemloses akzeptiert werden. Einige Erziehungswissenschaftler und Historiker, die sich kritisch zum Komplex des bisherigen Geschichtsunterrichts äußerten, konnten kaum mit realistischen Alternativen aufwarten. Sie sahen sich mit dem Widerspruch konfrontiert, daß immer mehr Schüler das Fach Geschichte nach Möglichkeit vermieden, als der Versuch unternommen wurde, den existierenden Geschichtsunterricht zu reformieren. Der bisherige Geschichtsunterricht, in dem das Auswendiglernen eine große Rolle spielt, wird von den Schülern bevorzugt, weil im Austausch für diesen Fleiß eine gute Note möglich ist.

Als Folge von den oben genannten Gründen blieb Geschichtsdidaktik in Japan bislang unterentwickelt. Dazu kommt noch, daß Japaner kein ausgeprägtes "Geschichtsbewußtsein" haben. Zwar schätzen viele Leute das Genre "historische Literatur" - sie vermag den Leser in tiefe Romantik zu versetzen -, aber es ist selten, daß sich das Volk bewußt und sachlich mit Geschichte auseinandersetzt. Die heutige Situation des Geschichtsunterrichts, der den Schülern keine kritische Perspektive zur Geschichte bietet, geht mit dieser im allgemeinen etwas naiven Auffassung von Geschichte Hand in Hand.

Es gibt jedoch einige Faktoren, die mir für die heutige Entwicklung der Geschichtsdidaktik günstig erscheinen. Zum Beispiel verlieren neuerdings die bisherigen ideologischen Gegensätze zwischen der Mehrheit der Geschichtslehrer und dem Kultusministerium an Bedeutung, und die Konkurrenz hinsichtlich der gewünschten Oberschule und der ersehnten Universität läßt auch etwas nach, da die Zahl der Bewerber durch die demographische Entwicklung in Japan jährlich abnimmt. Dieser neue gesellschaftliche Hintergrund führt zu einem Umdenken bei den Lehrern, vor allem den Oberschullehrern. Sie bekommen mehr Spielraum, um über ihre Lehrtätigkeit zu reflektieren. Außerdem schafft die Globalisierung der Wirtschaft eine Welt, in der niemand ohne Blick auf das Ausland leben kann. Unter diesen Aspekten sollen Grund- und Mittelschullehrer ihr Verständnis für die Welt der Kinder und Jugendlichen korrigieren, um oben beschriebene Diskrepanz zu überwinden. Vielleicht kann man sagen, daß der Aufbau einer Geschichtsdidaktik endlich seinen Anfang nimmt.<sup>9</sup>

## Wandel der Geschichtsdidaktik ?

Die gegenwärtige Situation bietet allerdings wenig Anlaß zu Optimismus. Die Veränderung des gesellschaftlichen Hintergrunds läßt nämlich eine Neubesinnung hinsichtlich des Geschichtsunterrichts aufkommen.

Bis zum Ende der 80er Jahre war die überwiegende Mehrheit der Erziehungswissenschaftler und Historiker der Meinung, daß die im Prozeß der staatlichen Zensur der Schulbücher praktizierte Geschichtsinterpretation des Kultusministeriums zu nationalistisch war und deswegen kritisiert werden sollte. Die neue Position, die derzeit heftige Auseinandersetzungen hervorruft, ist zwar auch kritisch gegenüber der Verfahrensweise des Kultusministeriums, aber aus einer entgegengesetzten Perspektive.

Seit langem verlangt eine kleine Gruppe von Lehrern, Universitätsprofessoren und Künstlern, die sich um konservative Politiker scharen, einen mehr patriotisch orientierten Geschichtsunterricht, weshalb ihre Kritik auch den gegenwärtigen Geschichtsbüchern gilt. Sie stellten die Diagnose, daß die Geschichtsbücher unter kommunistischem Aspekt geprägt seien und daß sie die Existenz unserer Nation unterminierten. Nach ihrer Ansicht nehme das Kultusministerium diese Gefahr nicht ernst. Deswegen hat die genannte Gruppe 1986 selbst ein Schulbuch für japanische Geschichte verfaßt. Die Ironie der Sache ist, daß dieses Geschichtsbuch, das zahllose Fehler hinsichtlich geschichtlicher Fakten aufweist, ausgerechnet mit ungewöhnlicher Hilfestellung des Kultusministeriums die Zensur passierte.<sup>10</sup> Einigen Presseberichten zufolge wurde der Kultusminister unter dem damaligen Ministerpräsidenten Nakasone angewiesen, das Buch zu genehmigen.

Aber dieses für Oberschulen bestimmte Geschichtsbuch wurde nicht populär. Die meisten dieser Autoren sind in der Welt der Gebildeten eher einer Randgruppe zuzuordnen, die in der Öffentlichkeit eigentlich keinen Respekt genießt, und deshalb wurde ihre Initiative eher als ein Ausdruck von Schmeichelei gegenüber der konservativen Partei verstanden. Die Behauptung der Autoren und ihrer Anhänger, daß der große Widerstand des von Kommunisten durchgesetzten Leherverbands zum Mißerfolg des Buchs geführt habe, ist eine sehr einseitige Betrachtung der Sachlage.

Die heutige Situation ist hingegen wesentlich komplizierter. Ein Professor der erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Tokyo, Nobukatsu Fujioka, wechselte vor ein paar Jahren zum nationalistischen Lager über. 1995 gründete er eine Arbeitsgemeinschaft "Jiyushugishikan-kenkyukai (Gemeinschaft für liberale Geschichtsauffassung)", und seine Positionserklärung sowie sehr aktive journalistische Tätigkeit lösten eine große Debatte aus, weil seine Universität bekanntlich die Spitze der Hierarchie aller japanischen Universitäten bildet. (Dabei hatte er sich früher mal mit Friedenserziehung beschäftigt und wurde bis vor kurzem für einen Linken gehalten).

In der Einleitung seines Buches, das einen Dialog mit einem rechtsgerichteten Ideologen enthält, äußert er sich wie folgt :

Alle existierenden Geschichtsbücher, die durch die staatliche Zensur genehmigt wurden, können auf keinen Fall als Schulbücher für Japaner anerkannt werden. Eine Art von "Aggression" durch die Ausländer, die Japan wegen seines wirtschaftlichen Gedeihens hassen, findet großen Niederschlag in unseren Geschichtsbüchern, die eigentlich die Grundlage für das kulturelle Gemeingut

der Nation bilden sollten. Es ist eine unzulässige Verletzung des Erziehungsrechts des Volks, daß die Regierung unsere Schüler zu Schulbüchern mit zu abträglichen Ansichten hinsichtlich ihrer eigenen Nation zwingt.<sup>11</sup>

Als Beweise ausländischer "Aggression" nennt er 3 Punkte.

Erstens sei in den Schulbüchern für Mittelschulen die Bedeutung der Meiji-Restauration absichtlich ignoriert. In diesen Geschichtsbüchern lese man viele Darstellungen, die die Schattenseiten hervorheben, die jedoch keine Sympathie mit der damals herrschenden feudalen Klasse (Bushi) erkennen lassen, einer Klasse, die auf ihre Vorrechte spontan verzichtet und um die Modernisierung des Staates gerungen hat.

Zweitens werde über die Bedrohung von Rußland, das die Sicherheit Japans auf der koreanischen Halbinsel beeinträchtigte, nichts geschrieben. Und drittens griffen die Geschichtsbücher zu viele Greueltaten der Japaner auf, wenn es darum geht, die japanische Herrschaft in Korea, China und Süd-ostasien zu beschreiben.

In seinen Behauptungen kann man kein neues Thema ausmachen. Die potentiellen Feinde sind bei ihm nach wie vor Kommunisten und Ausländer. Aber es gibt einige Veränderungen beim Setzen der Schwerpunkte. In den ehemaligen Argumenten des rechten Flügels war die Tendenz augenfällig, die Rolle der kaiserlichen Familie in der japanischen Geschichte herauszustreichen. Konsequenterweise galt ihr Interesse vermehrt dem Altertum, für dessen Verständnis nach ihrer Meinung die Mythen der kaiserlichen Ahnen unentbehrlich sind. Im Gegensatz dazu geht es heute jedoch vorwiegend um Moderne Geschichte und Zeitgeschichte. Die Probleme der Behandlung der Mythen und der kaiserlichen Familie sind somit von sekundärer Wichtigkeit geworden. Dieses Faktum spiegelt den Generationswechsel im rechten Lager wider, das auf diesem Wege zwangsläufig selbst etwas "modernisiert" wurde.

Etwas Neuartiges ist auch in den gesellschaftlichen Reaktionen auf die Behauptungen Prof. Fujiokas zu sehen. Erstens ist es offensichtlich, daß es ihm und anderen gelungen ist, auf viel größeres Interesse in der Öffentlichkeit zu stoßen, als das bei früheren Auseinandersetzungen der Fall war. Eine Serie von *Kyokashoga oshienai rekishi* (*Die Geschichte, die in Schulbüchern nicht geschrieben steht*) und einige bestimmte Zeitschriften, in denen er energisch seine Meinung vertritt, werden viel verkauft.<sup>12</sup> Anfang 1997 hat er erklärt, daß er sich mit seinen Anhängern an die Redaktion eines neuen Geschichtsbuchs für Mittelschulen gemacht hat, und hat mit dieser Erklärung größere öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen.

Zweitens ist eine sachte Veränderung des Engagements bei konservativen Politikern zu beobachten. In den 80er Jahren haben viele Liberaldemokraten nicht nur die damalige Initiative um den Geschichtsunterricht unterstützt, sondern sie selbst auch ergriffen. Ihre diesbezüglichen Aktivitäten gehörten zur politischen Bewegung für Verfassungsänderung.<sup>13</sup> Im Gegensatz dazu spielen die Politiker in der heutige Diskussion eine relativ untergeordnete Rolle. Zwar kann man unter den Anhängern des neuen Schulbuchprojekts einige Namen berühmter Liberaldemokraten finden, und es ist ersichtlich, daß bedeutende Politiker der LDP deren Initiative unterstützen. Aber ihr politischer Einfluß hat bereits an Gewicht verloren. Das bedeutet, daß verschiedene Aktivitäten heute auf die Initiative von Erziehungswissenschaftlern, Lehrern und Historikern zurückzuführen sind.

Selbstverständlich ist die überwiegende Mehrheit der Universitätsprofessoren und der Lehrer gegen die neue Bewegung, und abgesehen von einigen Ausnahmen nehmen

fast alle Massenmedien eine kritische Haltung ein.<sup>14</sup> Dazu erschienen inzwischen zahlreiche Artikel und Bücher, in denen die konkreten Fehler in der Geschichtsinterpretation Prof. Fujiokas und seiner Anhänger klargemacht und ihre nationalistische Neigung kritisiert wurde.<sup>15</sup>

Das von ihnen geplante Schulbuch (s. oben) ist eine suspektere Angelegenheit. Das Geschichtsbuch wird vermutlich in näherer Zukunft erscheinen. Aber die Haltung des Kultusministeriums gegenüber dieser Initiative wird strenger sein, weil der aktuelle Lehrplan den Geschichtsschulbüchern Darstellungen abverlangt, die guten Beziehungen mit Nachbarländern nicht abträglich sind. Der Einfluß von einigen nationalistischen Politikern auf das Kultusministerium, das eine neue Kritik aus dem Ausland vermeiden möchte, ist auch verdächtig.<sup>16</sup>

Als weitere Faktoren, die gegen das geplante Geschichtsbuch wirken, sind außerdem der Druck der Eintrittsexamen und die erbitterte Konkurrenz auf dem Schulbuchmarkt zu nennen. In Wirklichkeit ist es für einen Verlag sehr schwierig, sich auf diesem Markt zu behaupten, weil immer die Nützlichkeit im Hinblick auf die Prüfungsvorbereitung gefragt ist. Deswegen wird die neue Bewegung in absehbarer Zeit wohl kaum zu einer Reform des Geschichtsunterrichts führen. Der Erfolg, den Prof. Fujioka und seine Anhänger bisher mit hohen Auflagen bei einer Reihe von Verlagen hatten, indem sie trivial den Nationalstolz wiederkäuten, bezieht sich nicht auf Schulbücher und wird daher nur wenig Einfluß in den Schulen haben.

### Schlußfolgerung

Es mutet geradezu ironisch an, daß ausgerechnet das seit langem als Hochburg des Konservatismus betrachtete Kultusministerium sich anschickt, ein "Bollwerk" gegen neue nationalistische Initiative zu bilden, und daß der starre Geschichtsunterricht als Folge des großen Druckes durch die Eintrittsexamen der Entwicklung nationalistischer Tendenzen hinderlich ist.

Natürlich darf man in dieser Situation nicht frei von Sorge sein. Vor allem ist nicht zu übersehen, daß der neue Nationalismus von einer ziemlich großen Öffentlichkeit getragen wird. Das bedeutet, der bisherige Geschichtsunterricht hat das alte Geschichtsbewußtsein, das sich ursprünglich gegen Ende des Kriegs geprägt hatte, nicht genügend korrigiert. Dabei wird das "Bollwerk" zusehends baufälliger, weil ein Geschichtsunterricht, der in erster Linie das Auswendiglernen vieler trivialer Fakten honoriert, nicht mehr vertretbar ist. Der gesellschaftliche Hintergrund, der die Entwicklung der Geschichtsdidaktik begünstigt, könnte andererseits aber auch zur Folge haben, daß zu der neuen nationalistischen Bewegung weitere Sympathisanten finden. Prof. Fujioka schlägt vor, in den Geschichtsunterricht eine "Debatte" als Erziehungsmethode einzuführen. Die Schüler werden in zwei Gruppen geteilt, die dazu aufgefordert sind, einander zu überzeugen: die eine Gruppe behauptet, daß die militärische Aktion der japanischen kaiserlichen Armee ein Angriffskrieg gewesen sei, die andere behauptet, daß es sich um Notwehr gegen die Bedrohung durch die Alliierten gehandelt habe. In einem derartigen Unterricht wird davon ausgegangen, daß beide Positionen richtig sein könnten. Es geht also nicht um wissenschaftliche Richtigstellung, sondern eher darum, wie eine Gruppe die andere überredet. Nach Prof. Fujioka kommt es in der Demokratie nicht auf "autoritäre" wissenschaftliche Wahrheitsfindung von "trivialen" Details an, sondern viel mehr um Argumente in freier Diskussion.<sup>17</sup>

Hinter dieser Behauptung steckt seine verborgene Intention, durch Relativierung der Wahrheit seine eigene Geschichtsinterpretation zu rechtfertigen. Aber was hier



dennoch einen starken Einfluß haben kann, ist die Tatsache, daß er eine Orientierung hin zur Bildung einer Geschichtsdidaktik bietet. Das könnte vor allem von Lehrkräften aufgegriffen werden, die einen Leitfaden bei ihrer Lehrtätigkeit vermissen.

In der heutigen Welt ist der Ultrakonservatismus nicht spezifisch für Japan. Ähnliche Bewegungen sind in vielen Industrieländern festzustellen. Die japanische Tragödie liegt darin, daß der Geschichtsunterricht, dessen bisherige Form aufgrund einer heute zu entwickelnden Geschichtsdidaktik renoviert werden sollte, zum Angriffsziel selbst gemacht wird.

Die Bemühungen um den Aufbau der Geschichtsdidaktik stoßen in solch einer Situation natürlich auf größte Schwierigkeiten. Im Prozeß ihrer Entwicklung muß sowohl der bisherige starre Geschichtsunterricht, der der Bildung von Geschichtsbewußtsein hinderlich ist, wie auch der den Geschichtsunterricht kritisierende neue Nationalismus überwunden werden.

## Summary

History didactics have a difficult start in Japan.

In the secondary school, level two, history is a matter of choice for the pupils. Exams are orientated rather on reproduction of fragmented knowledge than on critical thinking. The State-censor tries to eliminate the negative aspects in Japanese history. Some theoreticians, as prof. N. Fujioka, want a more nationalistic discours. But all this problems have also a positive result : they waken up the reflection on history teaching in Japan.

<sup>1</sup> Associate Professor der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät, Universität Nagoya, Ph.D.

<sup>2</sup> 1949 wurde die Rekishikyoikusha-kyogikai (Konferenz der Geschichtslehrer) gegründet; ihre Monatszeitschrift *Rekishi-Chiri-Kyoiku* (Geschichts- und Geographieunterricht) wird von vielen Lehrkräften gelesen. In der öffentlichen Diskussion um den Geschichtsunterricht spielt außerdem die Rekishigaku-kenkyukai (Japanische Gesellschaft für Geschichtswissenschaft) eine wichtige Rolle. In ihrer Monatszeitschrift *Rekishigaku-kenkyu* (Journal der Geschichtswissenschaft) kann man viele Artikel über den Geschichtsunterricht finden. Unter den erziehungswissenschaftlichen Gesellschaften beschäftigen sich Zenkoku Shakaikakyoiku Gakkai (Japan Social Studies Research Association) und Nippon Shakaikakyoiku Gakkai (Japanese Association for the Social Studies) mit dem Geschichtsunterricht als ein Lernbereich des Faches "Gesellschaftskunde".

<sup>3</sup> Prof. Ienaga prozessierte bereits 1965 gegen die staatliche Zensur der Schulbücher. Am 29. August 1997 sprach ihm das Oberste Gericht in Tokyo 400000 Yen Schadenersatz zu und erklärte, daß die Anordnung des Kultusministeriums zur Streichung der Darstellung der Armee-Einheit 731 verfassungswidrig sei. Dennoch hat das Urteil die Zensurbefugnisse des Ministers nicht in Frage gestellt.

<sup>4</sup> 1983 hat zum Beispiel das Kultusministerium den Schulbuchautoren verboten, über das Nanking-Massaker, die Armee-Einheit 731, die Gewaltakte der japanischen kaiserlichen Armee gegen die Frauen im Besatzungsgebiet, das Massaker der Bevölkerung Okinawas durch diese Armee und so weiter genau zu beschreiben. Das Ministerium verlangte von ihnen, mehr positive Seiten der japanischen Geschichte zu betonen, damit die Schüler auf ihren eigenen Staat stolz sein könnten.

<sup>5</sup> Im Zentralen Eintrittsexamen an Universitäten im Jahre 1996 wählten 116000 Kandidaten Weltgeschichte und 179000 Kandidaten japanische Geschichte als Prüfungsfach.

<sup>6</sup> Es ist nicht zu leugnen, daß das Kultusministerium eine passive oder eben kritische Haltung gegenüber internationalen Dialogen einnimmt. Dessenungeachtet sind bis heute viele ostasiatische Symposien von Historikern durchgeführt worden, unter denen auch viele Schulbuchautoren waren.

<sup>7</sup> Bei der Übersetzung des Originals ins Deutsche wurde eine leichte Umstellung vorgenommen. Im Eintrittsexamen der Oberschulen werden im Fach "Social Studies" Aufgaben aus den drei

Lernbereichen Geschichte, Geographie und Bürgerkunde gestellt. Deswegen macht Geschichte einen Anteil von nur einem Drittel aller Fragen aus.

<sup>8</sup> Bei der Übersetzung des Originals ins Deutsche wurde eine leichte Umstellung vorgenommen.

<sup>9</sup> Seit Anfang der 90er Jahre häufen sich Publikationen, die versuchen, den Grundriß einer Geschichtsdidaktik herauszustellen. Die folgenden Werke sind nur einige Beispiele : Toyama, Shigeki, *Rekishikyoiku-ron (Geschichtsdidaktik)*, Iwanami-shoten, Tokyo, 1992., *Rekishigaku-kenkyukai, Rekishigaku to Rekishikyoiku-no Aida (Beziehungen zwischen Geschichtswissenschaft und Geschichtsunterricht)*, Sanseido, Tokyo, 1993., *Rekishikyoiku-kenkyukai, Rekishikyoiku 50nen-no Ayumi to Kadai (Entwicklung des Geschichtsunterrichts seit 50 Jahren und seine Aufgaben)*, Miraisha, Tokyo, 1997. Außerdem ist folgendes Werk als Einführung für Studenten nennenswert : *Shakainshikikyoiku-gakkai, Chiri-Rekishi-kyoiku (Geographie- und Geschichtsunterricht)*, Gakujutsutosho-shuppansha, Tokyo, 1996.

<sup>10</sup> Ishiyama, Hisao, *Kyokasho-mondai no Shiten kara mita Shinpen Nihonshi no Kanko (Veröffentlichung des Schulbuchs Neue Japanische Geschichte aus der Perspektive des Schulbuchproblems)*, in : *Rekishi-kyoikusha-kyogikai (Hrsg.), Kikenna Nihonshi-zo to sono Haikai (Die gefährliche Geschichte Japans und ihr Hintergrund)*, Ayumi-shuppan, Tokyo, 1986, S. 225-229.

<sup>11</sup> Nishio, Kanji u. Nobukatsu Fujioka, *Kokumin no Yudan (Unachtsamkeit des Volks)*, PHP-kenkyujo, Tokyo, 1996, S. 2-3. Um die Geschichtsauffassung Fujiokas zu verstehen, ist auch das folgende Buch aufschlußreich : *Fujioka, Nobukatsu, Jiyushugishikan towa Nanika (Was ist die "liberale Geschichtsauffassung" ?)*, PHP-bunko, Tokyo, 1997.

<sup>12</sup> Die Publikationen Prof. Fujiokas und seiner Sympathisanten werden in den folgenden Zeitschriften gelesen; z.B. *Bungeishunju* (Bungeishunjusha Verlag), *Shokun* (Bungeishunjusha Verlag), *Seiron* (Sankeishinbunsha Zeitung), *Shincho* (Shinchosha Verlag) und *Shakaikakyoiku* (Meijitoshosha Verlag). Letztere ist eine repräsentative Zeitschrift für Lehrer, vor allem Grundschullehrer. Sie war früher als eine Zeitschrift für fortschrittliche Lehrer anerkannt. Aber heute fungiert sie zum Teil als ein Forum der mit der neuen Bewegung sympathisierenden Lehrer und Universitätsprofessoren.

<sup>13</sup> Seit langem fordert eine Gruppe von Liberaldemokraten eine Verfassungsänderung in bezug auf die Artikel hinsichtlich der verfassungsmäßigen Stellung des Kaisers als Symbol des japanischen Volks, der keine politischen Befugnisse hat, und eine Verfassungsänderung bezüglich des Verzichts auf Kriegsrecht. Nach ihrer Ansicht ist jetzige Verfassung ein Überbleibsel der amerikanischen Besatzungspolitik, und das Volk sollte sich eine eigene Verfassung geben.

<sup>14</sup> In der Szene der Massenmedien Japans ist der Fuji-Sankei Konzern mit seiner nationalistischen Orientierung auffallend. Dazu gibt es einige Verlage wie Bungeishunjusha Verlag, Shinchosha Verlag und PHP Verlag, die die Wichtigkeit der nationalen Unabhängigkeit nicht nur im politischen Sinne, sondern auch im geistigen und kulturellen Sinne immer wieder behaupten. Diese Massenzeitschriften genießen sehr wenig Vertrauen unter den Gebildeten.

<sup>15</sup> Zum Beispiel : *Fujiwara, Akira, Kingendaishi no Shinjitsu towa Nanika (Was ist die Wahrheit der Zeitgeschichte)*, Otsuki-shoten, Tokyo, 1996., *Kyokashokentei-sosho o shiensuru Zenkoku-renrakukai (Nationales Verbindungsbüro der Unterstützenden des Schulbuchzensurprozesses), Kyokasho kara kesenai Senso no Shinjitsu (Die Wahrheit des Krieges, die nicht aus den Schulbüchern gestrichen werden kann)*, Aoki-shoten, Tokyo, 1996., *Nara-rekishi-kenkyukai, Sengo Rekishigaku to "Jiyushugishikan" (Geschichtswissenschaft in der Nachkriegszeit und die "liberale Geschichtsauffassung")*, Aoki-shoten, Tokyo, 1997., *Kuboi, Norio, Kyokasho kara kesenai Rekishi (Die Geschichte, die nie aus den Schulbüchern gestrichen werden darf)*, Akashi-shoten, 1997.

<sup>16</sup> Im Januar 1997 haben Prof. Fujioka und andere vom Kultusminister verlangt, aus den Schulbüchern die Darstellungen über die Zwangsprostituierten zu streichen. Der Minister hat diese Forderung zurückgewiesen.

<sup>17</sup> Vgl. Symposium : *Shakaikakyoiku no atarashii nami (Die neue Welle der Social Studies)*, in : *Shakaikakyoiku (Social Studies)*, Nr. 442, 1997, S. 78.